

«Johannes-Passion» als dramatische Erzählung

Im Rahmen der TAK-Weltklassik-Konzerte gastierte der Chor und das Orchester der J. S. Bach-Stiftung mit Bachs «Johannes-Passion» in Vaduz.

Anita Grüneis

Der Vaduzersaal war am Mittwochabend voll besetzt, das 300 Jahre alte Werk von Johann Sebastian Bach wurde zu einer dramatischen Erzählung und so war es nicht verwunderlich, dass das Publikum am Schluss stehend applaudierte. Es hatte ein Konzert erlebt, das nicht nur die letzten Tage des Jesus von Nazareth nacherzählte, sondern es so dramatisch schilderte, als würde alles heute geschehen. Gleichzeitig brachte der Abend die Musik von J. S. Bach zum Aufblühen. Hauptverantwortlich dafür war Dirigent Rudolf Lutz, der Chor und Orchester der J. S. Bach-Stiftung leitete (und diese selbst vor 17 Jahren gegründet hatte). Das Ensemble spielte auf historischen Instrumenten und so erfüllte von Beginn an ein weicher und warmer Grundton den Vaduzersaal. Auch der tiefste Vertreter der Holzbläser war dabei, das lange Kontrafagott.



Der Chor und das Orchester der J. S. Bach-Stiftung erzählten die letzten Tage des Jesus von Nazareth dramatisch lebhaft nach.

Bild: Julian Konrad

Zwischen Dramatik und Lyrik

Johann Sebastian Bachs «Johannes-Passion» ist stellenweise in Moll wie auch in Dur geschrieben. Dieser scheinbare Widerspruch zeigt die Spannweite des Stückes auf, das zwischen Grauen und Hoffnung hin und her schwankt. Das offenbarte sich gleich am Anfang. Da wehklagte das Orchester, während der Chor jubelnd den wahren Gottessohn lobpries. Doch dann setzte eine besondere Stimme ein, die den gesamten Abend prägte: Der Tenor Georg Poplutz führte als Evangelist durch die Geschichte und baute dabei eine Spannung auf, als gelte es einen Krimi nachzuerzählen. Seine grosse stimmliche Band-

breite zeigte er zudem in seiner zweiten Rolle als Tenor. Dabei wurde er sowohl hochdramatisch wie bei den Worten «Bei der Welt ist gar kein Rat und im Herzen stehen die Schmerzen meiner Missetat» und später, als er den blutgefärbten Rücken von Jesus schilderte, schmerzhaft innig, wobei ihm die Bratschen mit ihren wunderbar sanften Tönen einen weichen Klangteppich ausbreiteten. Georg Poplutz war neben Dirigent Rudolf Lutz massgebend für die Spannung an diesem Abend.

Stimmgewaltige Solistinnen und Solisten

Die weiteren Solisten trugen ebenfalls wesentlich zur dra-

matischen Schilderung der Johannes-Passion bei, allen voran Peter Harvey mit seiner Jesus-Partie und Matthias Helm als Figur des Pilatus. Der klassische Bariton Peter Harvey zeigte einen Jesus, der sich seines Schicksals durchaus bewusst ist und mit seiner ruhigen und geerdeten Stimme einen guten Gegenpol zum aufgeregten Erzähler setzte, beispielsweise wenn er sang: «Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?» Ruhe bewahrte auch Bariton Matthias Helm als Pilatus. Mit seinem dunklen und warmen Timbre in der Stimme gab er der Figur machtbewusste Fülle, aber auch Neutralität. Die Altis-

tin Margot Oitzinger bestach vor allem bei ihrem letzten Auftritt mit ihrer Arie «Es ist vollbracht», in der sie sowohl die Trauer um das Geschehene als auch den Triumph des Helden von Juda verwob. Dabei wurde sie von den Celli perfekt unterstützt. Die Sopranistin Julia Doyle beklagte gegen Schluss ebenfalls sehr innig «Erzähle der Welt und dem Himmel die Not: Dein Jesus ist tot», wobei sie feinfühlig von den hölzernen Querflöten und Oboen begleitet wurde.

Der Chor in diversen Rollen

Eine Hauptrolle hatte der Chor, der sich allerdings während des

Abends immer wieder auch in Nebenrollen wiederfand: Mal war er griechisch-antiker kommentierenden Chor, mal übernahm er die Aufgabe des Mobs und skandierte: «Weg, weg mit dem, kreuzige ihn.» Die Kreuzigung selbst klang dann sowohl beim Orchester, beim Chor und beim Evangelisten eher besinnlich und nachdem der Chor die Worte «dich hast geblut' zu Tod» gesungen hatte, wurde alles sekundenlang still, bis der Evangelist die Geschichte der Kleider von Jesu zu erzählen begann und den Durst von Jesus schilderte, der daraufhin Essig zu trinken erhielt und wusste: «Es ist vollbracht.» Die Töne des Or-

chesters klangen nie inniger und die Celli schienen zu weinen. Das Drama löste sich auf, die Trauer beherrschte den Raum, bis zum Schluss der Chor noch einmal mit einem Klangteppich das Geschehene illustrierte.

Ein langer, dichter und dramatischer Abend war zu Ende. Dirigent Rudolf Lutz hatte sowohl Orchester als auch Chor und Solisten mühelos und mit viel Anteilnahme geführt, hatte sogar immer wieder mitgesungen, natürlich sehr leise. Er zieht nun mit seiner Krimi-Interpretation von J. S. Bachs «Johannes-Passion» weiter und wird sie in St. Gallen und Zürich aufführen.